

!Forbes-Kolumne Florian Langenscheidt
Floskeln ...

Wer bekommt die meisten? Wenn die berühmt-berüchtigten grünen Marsmännchen dieser Tage auf die Erde blicken und Sinn für Details haben, werden sie eines äußerst komplexen Hin und Hers von Glückwunschkarten mit einer immer gleichen Nachricht in nur wenigen sprachlichen Varianten gewahr: Fröhliche Weihnachten und ein gutes neues Jahr! Warum nur, warum nur, werden sie sich fragen, wo doch jeder Empfänger schon weiß, was auf der Karte steht? Und wirklich, die Frage ist nicht ganz leicht zu beantworten. Sie gibt willkommenen Anlaß, einige Beobachtungen zu bestimmten Floskeln und Stereotypen in unserer Alltagssprache anzustellen. Bei "Season's Greetings" haben wir es sicher mit vielfältiger Motivation zu tun: in Kontakt bleiben, gute Umgangsformen zeigen, sich seines gesellschaftlichen Umfeldes (und seiner Beliebtheit) versichern, Zuneigung und Aufmerksamkeit zeigen und dem uralten Glauben frönen, daß sich das Schicksal durch Beschwören und Wünschen positiv beeinflussen läßt.

Das funktioniert gut und seit langem. Andere ähnlich schematisierte Stereotypen unterliegen Änderungen wie etwa "Mahlzeit" oder "Guten Appetit", deren Nichtäußerung früher als unhöflich galt, heute jedoch in bestimmten Kreisen schon fast schick zu sein scheint.

Floskel kommt von flosculus = das Blümchen. Sie verschont und vereinfacht unsere Rede- und Schreibakte und ist zugleich probates Mittel, um Individualität zu zeigen. "Guten Tag, Herr Langenscheidt" – so leitet eine Werbeagentur ihren Brief ein und kein Vorstandsmitglied. Noch jovialer wirkt das um Jugendlichkeit bemühte "Hallo", Bodenständigkeit hingegen signalisieren Dialektformen wie "Grüß Gott". Direkt im Anschluß ist zu entscheiden zwischen "liebe(r)", "geehrter" und "verehrter". Wo sonst spielt der Begriff der Ehre und Verehrung bei uns noch eine große Rolle – außer in solchen Fertigteilen der Sprache, in denen viel Vergangenheit aufbewahrt wird? Die Engländer machen es sich mit ihrem "dear" (neben der fehlenden Differenzierung nach Du und Sie) hier leichter. Der große Erfolg von Redenratgebern und Briefstellern in Buchform zeigt, wie groß in diesen Bereichen die Unsicherheit doch ist. Und Fehler in den Elementarformen sprachlicher Verständigung sollten wirklich nicht unterlaufen. Sie sind wie weiße Socken zum dunklen Anzug ...

Keine Schwierigkeit dürfte die mündliche Verabschiedung darstellen. Das Spektrum reicht vom international anmutenden "Ciao" über das biederbodenständige "Lebe wohl" bis zu der Vielzahl der Beschwörungen eines baldigen Wiedersehens: "Bis bald", "Wir sehen uns", "Wir telefonieren" oder gar "Wir faxen". Größere Sensibilität erfordert da schon das Briefende, denn hier sind ganz klare Nachrichten über die Dringlichkeit des Anliegens und das Verhältnis zwischen Sender und Empfänger enthalten.

"Mit trotzdem noch freundlichen Grüßen" hält doch noch die Hand hin, während "Hochachtungsvoll" im Lauf der letzten Jahre einen zunehmend strengen Charakter angenommen hat. Ich persönlich habe hier immer die Engländer um ihr "Yours sincerely" mit seiner Akzentuierung der Aufrichtigkeit des Briefes beneidet. Auch das informelle "xox" für Kuß-Umarmung-Kuß mit allen möglichen Spielarten ist eine interessante Abwechslung zu allen Varianten von "herzlich" und "lieb".

Abzunehmen scheint die Neigung, sich per "Dein Florian" förmlich dem Adressaten zu übereignen. In diesem Sinne verbleibe ich für heute mit Empfehlungen an Ihr Stilgefühl und besten Wünschen für ein erfolgreiches neues Jahr.

Ihr herzlich ergebener Florian Langenscheidt